Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ZUR KLAGE.

Unter den wörtlichen übereinstimmungen zwischen der Klage und der Nibelungen noth sind mehrere von der art wie sie formelhaft in der epischen dichtung häufig auftauchen; wie wenn in beiden gedichten Rüdeger *vater aller tugende* heifst, welchen ausdruck vielleicht schon Widukind von Corvey in einem sächsischen liede über den untergang des Thüringer reiches vorfand: *qui merito bonarum virtutum pater patrum dicebatur, nomine Hathagat* (1, 11). etwas anderes ist es doch mit wörtlichen übereinstimmungen die nichts formelhaftes an sich haben, keinen ausdruck betreffen der an allen möglichen plätzen anwendung finden kann, sondern in solchen ausdrücken und wendungen erscheinen die nur in bestimmtem zusammenhange bestimmter sagen vorkommen können. von dieser art haben Klage und Noth überraschende beispiele.

Str. 1803 der Noth, in der fortsetzung des 17n liedes, lautet

swie grimme und wie starke *si in vient wære,*
hete iemen geseit *Etzeln* diu rehten mære,
er hete wol understanden *daz doch sît dâ geschach:*
durch ir *vil* starken übermuot *ir deheiner ims* verjach.

Kl. 472 *ôwê daz nieman mir* verjehen
wolde der rehten mære, *daz* in *sô* vient wære
Krimhilt ir swester.

558 *jâ wær ez anders mir* geseit, *ir tôt und mîn arbeit*
het *ich* wol understân.

1715 *von ir selber schulden*
und von ir starken übermuot *sô hân wir die recken guot*
verlorn alle gelîche.

142 *der Etzeln hete kunt getân*
von êrst diu rehten mære, *sô het er di starken swære*
harte lîhtecliche erwant. *die von Burgonde lant*
liezenz durch ir übermuot.

die worte *der Etzeln hete kunt getân* decken sich wenigstens im sinne vollständig mit den entsprechenden der strophe. man sieht, die stellen der Klage setzen dieselbe fast ganz in der gestalt voraus in der sie uns vorliegt.

N. 1847, 4, im selben liede, spricht Blödel

dar umbe suln *wir helde* *alle* wâgen den lîp.

Kl. 460 sagt Etzel zu dem todten Blödel

dune soldest *êre unde* lip
dar umbe niht gewâget *hân*.

dort weist *dar umbe* auf Kriemhilds zumutung, hier auf ihren zorn.

N. 1862, 3. 4, im 18n liede, spricht Blödel zu den knechten

nu wert iuch *vil ellenden: ir kunnet niht genesen,*
ir müezet *mit dem tôde* phant *daz Kriemhilde* wesen.

Kl. 170 heifst es von Blödel *alsô daz er der schulde*
alrêrste muose wesen phant, *wan die von Burgonde lant*
sich werten *alsô sêre, daz mans in giht für êre.*

die beziehung ist hier die eines sarkastischen gegensatzes: Blödels wort wird auf ihn selbst gewandt, er ward der schuld zum pfand, wie er jene zu Kriemhilds pfande machen wollte, und was er sie hiefs, das erfüllten sie zu wohl.

N. 2015, 2. 3 (XIX)

daz bluot allenthalben durch diu löcher vlôz
und dâ ze den rigel*steinen.*

Kl. 819 daz bluot allenthalben vlôz
durch diu rigelloch *her nider.*

N. 2064 (XX)

noch genæsen gerne *die fürsten und ir man,*
ob noch ieman wolte genâde an in begân.
des enkunden si niht vinden *an den von Hiune lant:*
dô râchen *si ir sterben mit vil williger hant.*

Kl. 256 *nu wart ir (Kriemhilde) sterben mit in kunt,*
die wæren gerne noch genesen. des enmohte *leider* niht wesen,
daz si langer leben solten, die dô râchen *unde wolten*
ir selber lîbe vogt wesen: der enkunde einer niht genesen.

des enmohte leider niht wesen enthält wenigstens den deutlichsten anklang an den fünften halbvers der strophe; v. 4 ist als relativsatz angeknüpft und einem pikanteren geschmacke gemäfs im ausdrucke verändert.

N. 2218, 1

Ritschart unde Gêrbart, Helpfrich und Wikhart,
die heten in *manegen* stürmen *selten sich gespart.*

Kl. 163 *swie hêrlich si (Dietrichs mannen) anderswâ*
in *volkes* stürmen *herten sich dicke wol erwerten.*

sich dicke wol erwerten ist nur eine genaue übertragung des aus-

druckes *heten selten sich gespart* ins positive. etwas andres ist es, wenn es 639 f. von den Burgunden heifst *des ligt hie manic helt guot, der in manegem sturm herte sich dicke wol erwerte;* oder 782 f. von Siegher und Weikhart *si beide lützel sparten in sturme die hende:* in diesen beiden fällen tritt nur die formel auf und es fehlt die genaue ähnlichkeit des zusammenhanges mit der stelle der Noth.

N. 2315, 1

diu vil michel êre *was da* gelegen *tôt.*

Kl. 106. *si wanden daz ir* êre •
nu hôhe wære erstanden, diu sider in den landen
vil harte jæmerlich gelac.

Ich schliefse noch eine stelle der fortsetzung des 17n liedes an, mit der zwar die entsprechende der Klage nur eine spur wörtlicher übereinstimmung zeigt. Etzel spricht von seinem sohne

1852, 1. 3. 4 *gevâht er nâch dem* künne, *er wirt ein küene man.*
lebe ich deheine wîle ich gibe im zwelf lant:
sô mag in wol gedienen des jungen Ortliebes hant.

1854, 2. 3 *hât in in den landen iemen iht getân,*
daz hilfet er in rechen.

Kl. 947 *nâch den von Burgonde lant*
het daz kint geråten, die ie daz beste tâten:
sam het ouch min sun getân. dem het ich miniu lant lân:
der wære wol sô riche, daz si alle geliche
heten trôst an dem degen. nu ist sin künne hin gelegen.

miniu lant sagt dasselbe was *zwelf lant,* da nach Kl. 24 f. Etzel zwölf könige unter sich hat. die Klage giebt wenigstens die gedankenfolge der stelle genau wieder und führt nur alles weiter aus.

Eine andere gruppe wörtlicher übereinstimmung mit der Klage gewähren das 12e und 13e lied.

N. 1325 (XII)

ouch wurden ir mit dienste sider undertân
al des küneges mâge und alle sine man,
daz diu vrowe Helche nie so gewaltecliche *gebôt,*
sô si nu muosen dienen unz an den Kriemhilde tôt.

Kl. 41 *dô was ez an die rede komen*
daz frowen Uoten kinde allez daz gesinde
dient ûz Hiunen rîchen und als gewalteclîchen
als si vroun Helchen tâten ê.

hier verkürzt die Klage und dreht die vergleichung um, die allerdings in der Noth noch mehr sagt; die beibehaltung des ausdruckes *gewaltecliche* ist aber um so sprechender als die Klage nach verschmelzung der beiden sätze ihn seltsamer weise mit *dienen* verband.

N. 1343, 4 (XIII)

ich hœre min die liute *niwan für* ellende *jehen.*
Kl. 37 *doch tet ir zallen ziten wê*
daz si diu ellende *hiez.*

der dichter verstand nicht dafs dies ein scheingrund in Kriemhilds munde ist.

N. 1417, 4 (XIII).

durch daz er videln kunde *was er der* spilman *genant.*
Kl. 695
durch daz er videln kunde *daz volc in zaller stunde*
hiez einen spilman.

Aber auch mit interpolierten strophen dieser beiden lieder finden sich solche übereinstimmungen.

N. 1323, 4 (XII)

hey wie gewalteclichen *si sît an Helchen stat* gesaz.
Kl. 36
in ist vil wol geseit daz *wie sie zen Hiunen* gesaz
als diu edel Helche ê.

N. 1332, 1—3 (XIII)

si dâht ouch maneger êren *von Niblunge lant,*
der si was gewaltic *unt die* ir *Hagnen hant*
mit Sîfrides tôde hete *gar* benomen.
Kl. 39 *wan ir in dem herzen lac*
wie si verlôs ir wünne: *ir nœhestez künne*
het ir *ir lieben man* benomen.

N. 1335, 1, in derselben interpolation, steht auch *ez lac ir an dem herzen*, nur in einem anderen albernen zusammenhange. *ir wünne* meint dasselbe wie *maneger êren;* die Klage ist wieder kürzer.

N. 1360, 2 (XIII)

daz si *von Troneje Hagnen* *niht* beliben *solten* lân.
Kl. 84 daz si *der dehein* beliben lie,
die si dâ gerne sæhe.

Endlich findet sich auch ein vers aus der einleitung des epos in der Klage wieder:

N. 7, 2 *ir vater* hiez Dancrât, der in diu *erbe* liez.
Kl. 13
Dancrât *ein künic* hiez, der in diu *witen lant* liez.

Der text C fügt eine reihe wörtlicher berührungen mit stellen der noth hinzu, die sich grofsen theils auch nur im texte C vorfinden: hier soll nur auf sein verhalten an den oben verzeichneten stellen geachtet werden. Kl. 13 (C 32) verstärkt er die ähnlichkeit durch die lesart *erbe* für *lant*, 36 (96) durch *sit gesaz.* dagegen schwächt oder zerstört er sie 43 (110) durch *vorhtekliche* für *gewalteclichen;* 170 (316) durch *von den schulden* für *der schulde*, was dem gedanken recht täppisch die spitze abbricht; statt 258 f. stehen sechs verse (491 ff.), *wan si heten alsó vil getân, daz ez nieman understân mohte noch enkunde; des muosens in der stunde beide kleider unde leben von der hôchgezite geben;* 461 (940) durch *daz* für *dar umbe;* 473 (963) *dirre mære* für *der rehten mære.* 1803, 3 wird die Noth der Klage näher gebracht: für *daz doch sit dâ geschach* liest C *daz niht da wære geschehen* nach Kl. 456 (933) *daz hie iht geschehen wære.* Kl. 142—145 fehlen in C, aber der siebente halbvers von 1803 C *si liezenz durch ir übermuot* ist nach Kl. 145 umgestaltet; so wie auch Kl. 1959 in C getilgt und in der Noth 2228, 7. 8 angebracht ist, der stellen über Lorsch und Etzels abfall zu geschweigen.

Vergleicht man die anklänge der Niflunga saga an unser epos mit den aufgeführten der Klage, so sind sie im ganzen verschiedener art. Thidrekss. c. 228 wird das nächtliche misgeschick Günthers genau mit den selben hauptzügen erzählt wie N. 587. 588. 592. 593, nur dafs die saga wie die strophe des gemeinen textes nach 589 Günthern bis zum tage hangen läfst. 1654, 1—3 *Kriemhilt diu vrouwe in einem venster stuont: si warte nâch den mâgen — von ir vater lande sach si manegen man.* Thidr. 372 *drôtning Grimhildr stendr i einum turn oc sér for brœdra sina — nu sér hon þar — margan dýrligan dreng.* sonst betreffen diese anklänge, abgesehen von der übereinstimmung einzelner züge der erzählung, wovon hier nicht die rede ist, lauter bedeutsame äufserungen der hauptheldeu, deren einer auch die eben verzeichnete stelle zur einleitung dient, von denen man sich recht wohl denken kann dafs sie gleich zügen der sage selbst von lied zu liede gehen mochten. in einzelnen hat die saga offenbar das befsere ältere bewahrt. so wenn sie c. 348 statt der *schâchære* N. 986. 987 einen *villigöltr* giebt; wenn 375

Attila sagt *vel mètta ek kenna* Hogna — *ek dubbade hann til riddera* für N. 1693 *wol erkand ich* Aldriânen, *wan er was min man; lop und michel êre er hie bî mir gewan. ich machte in ze ritter,* was mit der sagenmäfsigen vom Waltharius bestätigten und gleich darauf 1694 anerkannten geiselschaft Hagens unvereinbar ist; am merkwürdigsten 377 *nû swarar Högni 'þû est ein drôtning, hvat skaltû taka vôpn manna? ok þat kendi mer minn fader, þâ er ek vas ûngr, at aldri skilda ek legia min vôpn â konu trû,'* wofür N. 1684 *jane ger ich niht der êren — daz ir zen herbergen traget minen schilt und ander min gewæte: ir sit ein künigin. daz enlêrte mich min vater niht: ich wil selbe kamerære sin;* das gedicht führt nur den inhalt der ironischen weigerung Hagens aus und bezieht auf ihn die beibehaltene erwähnung der vaterlehre, die saga fällt gleich wieder aus dem tone der ironie um gerade und einfältig eine alterthümlich heldenmäfsige lebensregel anzuführen, die dem höfischen sinne anstofs geben muste; hier mehr inhalt, dort mehr kunst. sonst mögen hier folgende stellen aufgeführt werden. 348 *hêr stendr þinn gullbûinn skiôldr heill oc ecki er hann spilltr — þû mant vera myrdr. vissi ek hver þat hâfdi gört, þâ mætti þat vera hans giald* = N. 953, 2—4 *nu ist dir doch din schilt mit swerten niht verhouwen: du bist ermorderôt. wess ich wer ez het getân, ich riet im immer sinen tôt.* 372 *nû fara minir brœdr med margan nyian skiôld oc marga hvîta brynio* = N. 1655, 2. 3 *hie bringent mine mâge vil manegen niwen schilt und halsperge wize;* aber der schlufs der rede weicht wieder bis auf den anklang einiger ausdrücke bemerkenswerth ab: *oc nu* minnumz *ek hvessû mik* harmar *en stôro sâr Sigurdar sveins;* N. *swer nemen welle golt, der* denke *miner* leide, *und wil im immer wesen holt.* 373 antwortet Högni auf die frage nach dem horte *ek fœre þer mikinn ûvin: þâr fylgir minn skiôldr oc minn hialmr med minu sverde oc ei leifda ek mina brynio* = N. 1682 *ich bringe in den tiuvel — ich hân an mime schilde sô vil ze tragene und an miner brünne: min helm der ist lieht, daz swert an miner hende: des enbringe ich in nieht;* auch hier ist die saga ernster inhaltsvoller und gewiss älter: *mikinn ûvin* für *den tiuvel* macht die hohnrede zur drohung. bei Dietrichs warnung in demselben capitel *þâ svarar Högni 'Sigurd svein oc hans sâr lâtum nû vera kyrr'* = N. 1664, 1 (aber in Dietrichs munde) *die Sifrides wunden lâzen wir nu stên.* Högni fährt fort *Attila konûng af Hûnalandi gerom hann nû svâ linvan sem âdr var þer*

Sigurdr sveinn = 1663, 3 *den künic von den Hiunen sol si nu holden haben.* 375 *ver — minn gôđe vin Högni — vel kominn — Grimhildr grœtr enn hvern dag Sigurđ svein* = 1662, 1. 4 *sît willekomen ir hêrren — Kriemhilt noch sêre weinet den helt von Niblunge lant.* 376 (Grimhild) *gôđe vin Þiđrekr, nû em ek komin at sœkia Þin heilrâđ* = 1836, 3 *fürste von Berne, ich suoche dinen rât.* 377 (Grimhild beim eintritt in den baumgarten) *Þer skaluđ nû selia mer vardveizlu vôpn yđur, hêr skal nû engi mađr međ vôpnum ganga* = 1683, 2. 3 *man sol deheinin wâfen tragen in den sal. ir helde, ir sult mirs ûf geben: ich wils behalten lân.* 379 *i Þessum apalldrsgarđe dreckum gôtt vin oc Þat verđum ver dŷrt at kaupa* = 1897, 3 *nu trinken wir die minne und gelten skûneges wîn.* alle diese stellen hat die saga in verbindungen und unter umständen die von den entsprechenden des gedichtes abweichen und jeden gedanken an eine nähere gemeinschaft der ihr zum grunde liegenden lieder mit demselben ausschliefsen.

Von den berührungen zwischen Klage und Noth betreffen einige ebenfalls solche bedeutsame reden, die meisten aber gleichgültige zufällige ausdrücke an unbedeutender stelle, einige endlich (N. 1803. 2064, 2315, 1) reflexionen über die geschichte von denen man denken sollte dafs sie dem einzelnen dichter von allem das eigenste gewesen wären. es hat also etwas befremdliches in diesen berührungen zwischen Klage und Noth ebenfalls nur gemeingut der dichterischen überlieferung zu erkennen. nun steht der annahme eines näheren zusammenhanges beider gedichte die grofse zahl von widersprüchen zwischen ihnen entgegen. da jedoch die Klage kein ursprüngliches ganzes ist, sondern auf einer liedersammlung beruht, so müste man wifsen wie in den einzelnen bestandtheilen dieser ihrer grundlage das verhältnis zwischen übereinstimmung und widerspruch mit der Noth sich stellt.

Lochmann sagt anm. s. 289 dafs er natürlich nicht wage die zahl der lieder des älteren werkes auf dem die Klage beruht zu bestimmen; obgleich er vier abschnitte in der Klage wahrnimmt und in einem derselben ein eingeschobenes stück. es ist einladend nach dem worauf Lachmann aufmerksam gemacht hat unvorsichtiger zu sein als er wollte, und es möge hier versuchsweise gestattet sein.

Die einleitung desjenigen der zuerst aus klagliedern und bruchstücken solcher ein ganzes zusammensetzte scheint bis v. 158 zu gehen. sie giebt eine übersicht der ursachen und umstände aus

und unter denen die grofse katastrophe erfolgte. wenn es 148 ff. heifst *ditz hiez man allez schriben und waz ir von den liben wurden dâ gescheiden und wie in begunde leiden vor jâmerz leben allen*, so scheint dies nicht eine beziehung des überarbeiters auf seine vorlage, denn in dieser war ja das vorhergehende allem anscheine nach nicht ausführlicher berichtet als wir es im werke des überarbeiters finden, noch auf eine andere quelle, denn nichts läfst schliefsen dafs er eine solche kannte, sondern eine beziehung des ordners der vorlage selbst auf ihm bekannte Nibelungelieder; was dann durch *und* angeknüpft wird, damit mufs er die quellen meinen aus denen er im folgenden ein ganzes zusammensetzen will, und mit dem satze *waz ir von den liben wurden dâ gescheiden* zunächst den inhalt seines ersten liedes. es geht von 159 bis etwa 273, enthält das erste heldenverzeichnis und bezweckt nur eine aufzählung der gefallenen. die erörterung über Kriemhilds schuld 276—293 wird der ordner *(des buoches meister sprach daz ê* 285*)* wirklich hinzugefügt haben, der eine ähnliche schon in der einleitung 70—79 giebt; 267, 2 — 273, 1 bilden einen geeigneten und wahrscheinlichen liedesschlufs. der zweite abschnitt vom auffinden und bahren der todten umfafst 294—1138; aber 724—815 ist ein fremdes bruchstück eingeschoben welches das zweite heldenverzeichnis durch ein eigenes drittes unterbricht. das dem zweiten abschnitte zum grunde gelegene lied enthielt wohl auch die bestattung der leichen, aber diese ist in unserm gedichte einem dritten oder, um den einschub in II mitzuzählen, vierten liede entnommen, 1140 (oder genauer wohl 1147) — 1214, wie das wieder abweichende vierte heldenverzeichnis lehrt; und zwar mag sich in 1213 f., *die klagten alsô sêre, daz man immer mêre dâ von mœre sagen mac waz an den jungisten tac*, der schlufs dieses liedes zeigen, obgleich die bearbeitung das folgende mit einem persönlichen pronomen eng anknüpft. was nun noch übrig ist bildet ein ganzes für sich von leidlicher poetischer einheit: wir erfahren darin was mit den hinterbliebenen geschah. die verschiedenen theile in die dieser bericht zerfallen muste sind in der art sehr wohl verflochten dafs derselbe bote über Bechelaren nach Worms geht und Dietrichs heimkehr ebenfalls mit einem vom boten vorher angekündigten besuche in Bechelaren verbunden ist, was aber von Etzeln zu melden war bei Dietrichs abschied von ihm beigebracht wird. die erzählung Swemmels in Worms giebt das fünfte selbständige heldenverzeichnis.

mehrere von Lachmann hervorgehobene widersprüche sind zwischen diesem liede und den vorhergehenden theilen der Klage. insbesondere scheidet sich dasselbe durch die dem früheren (513—531, 851, 989) widerstrebende ansicht von Dietrichs lage, dafs Bern in seinem besitze sei und er daselbst noch mannen habe (s. besonders 2061—2064), worauf Sommer zeitschr. 3 s. 213 aufmerksam macht. allerdings hat Lachmann auch innerhalb dieser masse zwei widersprüche bemerkt. den einen indessen, glaube ich, mit unrecht: wenn es 1619ff. heifst *ez ist in solher swœre din edel marcgrœvinne, daz si vor unsinne ez nieman wol gebieten mak*, so ist dies nur eine ansicht Swemmels, die durch die that widerlegt werden kann; 1631 bittet sie darauf *senlichen* den boten in die stadt zu herbergen, denn, so wird als grund beigefügt, ihr gebrach ihrer sinne, dafs sie freund und gast nicht unterscheiden konnte: weil sie sich also unfähig fühlt die pflichten der hausfrau zu erfüllen, bittet sie die gäste statt in die burg, ihr haus, in die stadt zu herbergen. 1392—1397 ist in der that mit dem vorhergehenden unvereinbar; aber die erwähnung von Wien verbunden mit der erdichteten herzogin Isalde darf wohl mit einiger zuversicht für eine aus vaterländischem und litterarischem interesse hervorgegangene interpolation des ordners gehalten werden. sie würde sich von 1365 bis 1392, 1 erstrecken, da schon 1365 voraussetzt dafs die boten ihr geheimnis in Oesterreich preisgaben. 1392, 2ff. fügen sich dem inhalte nach aufs beste an 1364, indem sie den gedanken dieses und der vorhergehenden verse weiter ausführen, ohne etwas zu widerholen. Sommer bemerkt s. 215 den widerspruch zwischen der ankündigung von Dietrichs besuch in Bechelaren, wonach er in zwölf tagen kommen sollte, mit der weit späteren ausführung; aber er hält ihn selbst für bedeutungslos. mehr gewicht hat der andere dafs Dietrich 1345ff. dem fiedler aufträgt in Bechelaren zu sagen, Rüdeger müfse bei hofe bleiben bis die gäste heimfahren würden, um sie dann zu geleiten, und dafs man 1479 ausrichtet, er sei auf des königs geheifs eine lang besprochene heerfahrt gefahren. hiernach müste man vor 1402 eine liederfuge ansetzen, so dafs der bis dahin reichende anfang der erzählung einem anderen liede entnommen wäre. indes darf man auf diesen umstand allein schwerlich einen solchen schlufs bauen; es bleibt möglich dafs der dichter für das wesentliche überhaupt nur eine das ausbleiben Rüdigers begründende erdichtung ansah und den Dietrich die seinige nur beispielsweise aufstellen liefs. übrigens

verfuhr der bearbeiter bei dieser anweisung Dietrichs an die boten offenbar unvollständig: denn im liede muste doch vorkommen wie diese *lügelichen mære* dienen sollten vorsichtig und mit allmählichem übergange die schreckenskunde den frauen zu enthüllen, ohne welchen zweck sie sinnlos dastehn. jedesfalls aber glaube ich dafs die unterhaltung Dietrichs und Hildebrands über ihre abreise 1246—1258 nicht mit dem rathe zur heimsendung der waffen von 1265 an und mit dem was sich daran knüpft zusammenhange. sie bleibt nämlich ergebnislos: Dietrich erklärt sich bereit stäte treue gegen Herrat zu beweisen, aber gegen die abreise erhebt er den einwurf, wie er nach so grofsem schaden an seinen mannen mit ehren scheiden — das soll wohl heifsen mit ehren sich daheim sehen lafsen könne; darauf kommt er mit einem seltsamen übergange auf die vielen herrenlosen waffen die man nicht wifse wem geben. darauf hat Hildebrand die abreise vergefsen und räth Etzeln die waffen reinigen und aufbewahren zu lafsen, und Dietrich in seinem und Hildebrands namen sie den waisen heim zu senden. darauf wird die abreise nicht mehr zwischen beiden besprochen und 2054 f. heifst es plötzlich *dô wolt och wider in sin lant her Dietrich von Berne;* Etzel macht ihnen vorstellungen, aber Dietrich weist sie mit sehr guten gründen zurück. dagegen hat er Etzeln nach 1225 f. damit getröstet dafs er ihn und Hildebranden noch bei sich im lande habe. aus dem allen schliefse ich dafs erst 1265 dem anfange des liedes entspreche und 1215—1264 eine interpolation sei, worin unter anderm schon jetzt die abreise Dietrich vorbereitet werden sollte. endlich werden auch die stellen über den bischof Pilgrim nicht im liede gestanden haben, sondern der 'halbgelehrten fabelei' des ordners zu verdanken sein. hiermit kommen auf seine rechnung die beiden stellen wonach die aneignung des hortes als eigentliche verschuldung und ursache des unterganges aller Burgunden erscheint, die auch im ausdruck einander berühren *(Kriemhilte golt rôt — der Nibelunge golt rôt),* 1713—1717 und 1796—1799; eben wie die beiden Kriemhild mit ihrer treue verteidigenden stellen. die interpolation über Pilgrim, die 1644 zu beginnen scheint, dürfte bis 1746 reichen. 1747 *dô Swemmel ûf durch Beiren reit* nimmt nämlich genau den satz von 1642 f. wieder auf, *Swemmel riten dô began — ûf in der Beier lant.* hierdurch fiele die unschicklichkeit weg dafs zuerst 1745 f. die reise der boten aus Baiern durch Schwaben an den Rhein berichtet und dann nachgeholt wird was bei ihrer

durchreise die Baiern sagten. die erwähnung Pilgrims in Worms 1816—1822 kann noch in unserer bearbeitung ohne weiteres herausgelöst werden; dann beziehen sich noch 2048f. auf ihn und der schlufs von 2145 an.

Ich kehre von dieser doch vielleicht nicht allzu verwegenen betrachtung zu ihren ausgangspunkte zurück um die gefundenen lieder in der oben bezeichneten hinsicht durchzumustern. Kl. I (159—273) berührt sich mit N. XVIII (170 mit N. 1862, 3. 4); es giebt übereinstimmend mit diesem liede an dafs Blödel den streit anhub und dafs er es um den preis eines weibes that, was freilich nur XVIIb näher erklärt wird, aber abweichend dafs er 3000 mann verlor. möglich dafs der dichter nur die in XVIII nach Blödels fall sich erhebenden 2000 Heunen für den rest seiner anderwärts auf 3000 veranschlagten mannen hielt und nach wahrscheinlichkeit voraussetzte dafs auch sie nach und nach alle gefallen seien, aber auch dafs beides in dem liede das er kannte ausdrücklich so stand. dies klagelied berührt sich ferner mit N. 2064, 2218, 1. 2, 2315, 1 im XX liede. es sagt übereinstimmend dafs Gernot und Rüdeger sich wechselseitig schlugen, läfst Geiselhern Rüdegers tod bedauern wie N. 2160 und Hildebranden im zorn Kriemhild erschlagen. eine anspielung erkenne ich nun auch noch in Kl. 225ff. *dô sach man sô gebâren Rüedegêr den rîchen,* daz er vil loblichen *den starken Gêrnôte sluoc* auf N. 2150, 3. 4 *dem tet des tages Rüedegêr harte wol gelich,* daz er *ein recke wære* vil *küene unde* lobelich, desto deutlicher je ungeschickter sie ausfällt. dafs Kl. 228 nur von 500 mannen Rüdegerrs weifs, während ihm N. 2106, 2 darüber noch 12 recken beilegt, beweist nichts; zwar der umgekehrte aber doch derselbe fall ist N. 65, 3. 160, 3, wo der interpolator des ersten und der dichter des zweiten liedes Siegfried als dreizehnten zu der festen zahl von 12 recken fafsen, während das erste lied ihn 60, 2 darin einbegreift; und Hawart und Irnfried kommen nach 2007 mit 1000, nach 2014, im selben liede, mit 1004 helden. sämmtliche mannen Rüdegers übrigens fallen wie in der Noth; nach einem andern klagelied bleiben 7 übrig. dagegen widersprechen sich Kl. I und N. XIX über die herkunft Irings und den helden durch den Hawart fiel; auch heifst es 215ff. von Dankwart *wan er het dâ* (im streite mit dem eben erwähnten helden) *getân,* daz man daz sagt ze mære, *ob ez zwelfen wære alsô küenen geschehen, daz mans müest für wunder jehen,* ein citat das seinem unbestimmten aus-

drucke nach nicht dem bearbeiter, sondern seiner vorlage zu gehören scheint und sich also auf das dem klagedichter bekannte Iringslied bezieht; in welchem auch die zwischen Blödel und Irnfried aufgezählten drei barbarenfürsten als vorläufer von Irings streit aufgetreten sein mögen, und das, auch nach der beziehung auf kaiser und reich, dem inhalt nach ein jüngeres gepräge als das uns erhaltene mufs getragen haben.

Kl. II (294—723, 816—1146) berührt sich an einer stelle (Kl. 695 f. N. 1407, 4) mit N. XIII ohne weitere gemeinschaft mit diesem liede, die herkunft Volkers von Alzei und von *vrien liden* ist nicht aus ihm. ferner mit drei stellen von XVIIb (Kl. 472 ff. 558 f. N. 1803. — Kl. 460 f. N. 1847, 4. — Kl. 947 ff. N. 1852, 1. 3. 4. 1854, 2. 3); mit welchen auch der hauptinhalt dieses liedes angedeutet ist, denn eine erwähnung des kirchganges und buhurdes oder eine klage um den von Volker erstochenen namenlosen gecken darf man nicht füglich erwarten, auch wenn diese umstände unserm dichter bekannt waren: mit XV steht das lied in widerspruch, indem es Volkern, nicht Hagen, zur verlobung Geiselhers mit Rüdegers tochter rathen läfst (905); aber die betreffende strophe von XV (1615) ist interpoliert und der echte zusammenhang stimmt zum liede der Klage. sonst weifs dasselbe auch dafs Gernot von Rüdeger ein treffliches schwert erhielt (Kl. 936 ff. N. 1633) und kennt ebenso wenig wie N. XV den namen von Rüdegers tochter, der in Kl. V öfter vorkommt; eine wörtliche übereinstimmung findet sich nicht, will man nicht etwa folgendes dafür gelten lafsen: Kl. 942 *wan din Rüedegêres hant* kunde *wunschlichen geben. er hæt allez sîn* leben *geflizzen sich ûf* êre, verglichen mit N. 1632, 3 *er* kunde *miltliche mit grôzen êren leben.* mit N. XX zeigt das lied keine wörtliche berührung und setzt sich mit ihm durch eine reihe theils abweichender theils dort fehlender thatsachen in widerspruch. ebenso mit XVIIIb, indem es das hinauswerfen der todten nicht anerkennt, während es auch den hauptinhalt dieser fortsetzung nirgend erwähnt. mit N. XIX berührt es sich dagegen sehr auffallend wörtlich in einer nur zur schilderung gehörigen angabe (Kl. 819 f. N. 2015, 2. 3), berichtet auch die todesart Irings mit genauester übereinstimmung 541—545: obgleich Hagen von ihm wund war floh Iring vor ihm und ward im fliehen aufserhalb des hauses von ihm erschofsen. dafs er vor dem hause gefunden wird, obgleich er nach XIX mit dem ger im haupte bis zu seinem noch unthätigen gefährten kam,

will nichts bedeuten; dieser dichter beobachtet nur einen unterschied in der örtlichkeit, in oder vor dem saale: er läfst auch Günther und Hagen vor ihm finden, obgleich er gewiss mit N. 2303 und allen zeugnissen der sage annahm dafs beide in gesonderten räumen im gefängnisse getödtet wurden. auch hatte er keinen grund die übrigen einzelheiten der erzählung in XIX zu erwähnen. freilich dafs 564 f. dreifsig seiner mannen bei Iring todt gefunden werden setzt einen von XIX nicht anerkannten hergang voraus; nach N. 2014 war aufser den fürsten noch niemand gefallen als die Dänen und Thüringe in den saal gelafsen wurden. doch könnte der dichter dies übersehen und die dreifsig mann nach wahrscheinlichkeit erfunden haben, da nach N. 2007. 2011 vor dem saale schon heftig gestritten war.

Aus dem in II eingeschobenen stücke eines dritten klageliedes geht nur so viel hervor dafs es ein anderes lied an der stelle von N. XX voraussetzt, das an einzelheiten reicher war, vermutlich dasselbe wie Kl. II. ich erinnere bei dieser gelegenheit auch dafs dieses stück sich mit Kl. I, das seinerseits N. XX zu kennen scheint, in widerspruch befindet, indem es Siegher unter Dietrichs mannen als gefallen aufzählt (781) der dort von *Walâchen* heifst (174) und zwischen Blödel und Irnfried auftritt; denn ich kann nicht mit Sommer (s. 208) glauben dafs dieser Walache und dieser frühere kampf hier plötzlich und in engster verbindung mit dem berichte über die Berner eingeflickt werde. derselbe fall ist mit Neidger, den Sommer ebenfalls früher fallen läfst und wahrscheinlich für eine person mit dem 1102 erwähnten könig Neidger, Sieglindens vater, hält; aber nachdem gesagt worden ist dafs Geiselher den Wolfwin erschlagen habe fährt 772 fort *der sluog och Nitigêre. der edel und der hêre,* do er si ervalte beide — *er spranc zuo Gêrbarten.*

Das IV lied der Klage (1147—1214) giebt nichts hier erhebliches an die hand.

Das V und letzte nur seine unverträglichkeit mit N. XIV und XX, keinen wörtlichen anklang. dafs in der erzählung des fiedlers Iring nebst seinen gesellen fehlt läfst auf nichts schliefsen, da diese künstlichen aufzählungen überhaupt nicht auf vollständigkeit halten: fehlen doch in der ersten mit Dankwart auch Volker und Hagen. während der dichter durch gelegentliche erwähnung verräth dafs er alle drei kennt.

Die dem ordner zugeschriebenen theile der Klage berühren sich

mit N. XII (Kl. 41 ff. N. 1325), XIII (Kl. 37 f. N. 1343, 4), XVIIb (Kl. 142 f. 1715 f. N. 1803), XX (Kl. 106 ff. N. 2315, 1); sogar mit der einleitung der Noth (Kl. 13. N. 7, 2) und mit interpolationen von XII und XIII (Kl. 36 f. N. 1323, 4. — Kl. 39 ff. N. 1332, 1—3. — Kl. 84 f. N. 1360, 2). allerdings widerspricht Kl. 58 f. der zur selben interpolationsmasse mit 1332 gehörigen strophe 1331; doch soll diese stelle vielleicht nur auf grund von 1282, 3 überboten werden, wonach 24 fürsten vor Etzel reiten; aufserdem entnimmt der ordner 119 eine N. XX sehr unschuldig ergänzende angabe, dafs vor Hagen 40000 mann gefallen seien, aus Kl. V (1955). wenn er zu Kriemhilds entschuldigung angelegentlich hervorhebt dafs sie Hagen gern allein getödtet hätte, so scheint er doch nach 134 f. nicht mehr vorauszusetzen als was N. 2041—2043 steht. das 27—29 über Etzel angegebene braucht er nicht gerade aus einem Nibelungelied genommen zu haben.

Das ergebnis dieser betrachtuug fällt im ganzen dahin aus, dafs die einzelnen bestandtheile der Klage mit denjenigen liedern der Noth mit denen sie wörtliche übereinstimmung zeigen in keinem widerspruch treten, dafs vielmehr mit der wörtlichen fast durchweg eine bedeutende übereinstimmung in thatsachen der erzählung verbunden ist. die ausnahmen sind gering und wenig entscheidend, die hauptsächlichste betrifft das verhältnis zwischen Kl. II. und N. XIX. hierdurch wird die ansicht Lachmanns von 1816 'dafs der verfafser der Klage einen grofsen theil der Nibelungenoth vor sich hatte' (urspr. gest. s. 38), die mit der liedereintheilung von 1836 unvereinbar schien, in einer andern weise wieder möglich, wenn man nur an die stelle des 'verfafsers' mehrere dichter und den ordner des von unseren verfafser überarbeiteten werkes setzt. nichts hindert die annahme dafs der erste klagedichter unser XX Nibelungelied, dafs der zweite die fortsetzung unseres XVII, vielleicht auch das XV, dafs der ordner XII, XIII, XVIIb, XX gekannt habe; dafs höchstens in wenig abweichender gestalt auch XVIII dem ersten, XIX dem zweiten unserer dichter vorgelegen habe. und diese annahme wird, unter den für sie sprechenden umständen wohl gerathener sein als die von eben so vielen doppelgängern jener lieder. damit wäre das vorhandensein derselben in den achziger, höchstens siebziger jahren des 12n jh. (anm. s. 290) bezeugt; natürlich in einer der kunst dieser zeit entsprechenden form, die durch überarbeitung in die vorhandene umgesetzt sein müste, nur ohne dafs

ein grund wäre diese erst dem ordner unserer Nibelungenoth zuzuschreiben. dann aber giebt der erste klagedichter auch deutliche auskunft über ein unserm XIX, und der zweite, wohl auch der dritte, über ein unserm XX entsprechendes abweichendes lied, in welchen beiden *Dankwart* vorkam, die wenigst bezeugte und offenbar jüngste unter den hauptpersonen unserer lieder; und auf ein zweites lied für XX deutet der fünfte dichter, indem nach seiner angabe 1967 Kriemhild Hagen tödten läfst, während II (375) hierin mit XX stimmt.

Der einwurf ist allerdings möglich, man könne nicht wifsen welche anspielungen der ordner der klage in seinen liedern vorgefunden oder erst in sie eingeführt habe. die bekräftigung die in diesen anspielungen liegt fiele so vom zeugnisse der lieder weg und mit verstärktem gewichte dem ordner zu. ein unfruchtbarer zweifel, den man freilich unerledigt zurücklafsen mufs. das dagegen kann nicht im geringsten verwundern dafs der ordner widersprüche mit den ihm bekannten Nibelungeliedern, davor er selbst sich hütete, in den klageliedern die er zusammenstellte stehen liefs, da er ja widersprüche dieser letzteren unter einander duldete. wenn er die einleitung der Noth citiert, da er doch das ganze gedicht wofür diese gemacht ist sicher nicht gekannt hat, beweist dies nur dafs die einleitung ältere bestandtheile aufgenommen; die interpolationen, die er gerade in solchen liedern berührt mit deren echtem text er gleichfalls wörtliche übereinstimmungen zeigt, mag er bereits an ihrer gegenwärtigen stelle angetroffen haben. in seiner reflexion über die sage beweist er sich unabhängig von allen uns bekannten liedern.

GIESSEN. M. RIEGER.

ZU VINTLERS BLUME DER TUGEND.

I.

Herr Friedrich Zarncke hat im neunten bande dieser zeitschrift Vintlers blume der tugend besprochen, mit vielem scharfsinne das gedicht in zwei theile geschieden und durch mittheilung von stellen ein möglichst vollkommenes bild von diesem werke zu geben gesucht. dadurch wurde neuerdings die aufmerksamkeit auf dieses in mythologischer und culturhistorischer hinsicht wichtige werk gelenkt. es dürften demnach manchem freunde der altdeutschen litte-